Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1890)

Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 32. Samstag den 9. August 1890.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl. Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder
franko.

Gemeinsames Hirtenschreiben

des brasilianischen Episcopates an den Clerus und die Gläubigen der Kirche Brasiliens.*)

Der Erzbischof, Metropolit und Primas, sowie die übrigen Bischöfe Brasiliens entbieten dem Clerus und den Gläubigen der Kirche in Brasilien Gruß, Friede, Segen und Heil in unserem Herrn Jesus Christus!

Höchst beachtenswerth, voll von Gefahren und von unberechenbaren Folgen für die Zukunft, ehrwürdige Brüder und vielgeliebte Söhne, ist die Krisis, welche unser Vaterland in dieser aufgeregten Periode seiner Geschichte zu bestehen hat. Eine Krisis auf Leben oder Tod. Es geht zum Leben, falls der sociale Fortschritt gänzlich sich gründet auf religiöser Grundlage; zum Tode, wenn das nicht der Fall wäre.

Vor Kurzem waren wir Zeugen einer Katastrophe, welche die Menschheit mit Staunen und Schrecken erfüllte, Zeugen einer jener Thatsachen, wodurch der Allerhöchste, wenn es in seinem Rathschlusse liegt, erschütternde Belehrungen ertheilt den Völkern sowohl als den Fürsten: ein Thron ist plötzlich versunken in den Abgrund, welchen Umsturz-Elemente, gehegt und gepflegt sogar in dessen eigenem Schatten, ihm gegraben hatten!

Der Thron ist dahin! . . Und der Altar? Der Altar, er steht noch, gestützt auf dem Glauben des Volkes und auf Gottes Macht. Der Altar, er steht noch und duftet von dem Wohlgeruch des Opfers, worin sich das höchste Gut, das Allerheiligste im Christenthum birgt: ein strahlender Mittelpunkt, aus dem ohne Unterlaß Ströme des Lebens, des Erbarmens, der Erlösung hervorsprudeln: Stärke und Licht und Gnaden, welche die Seelen heiligen; göttliche, geheimnißvolle Kräfte, welche den Bestand der Familie sichern und Gatten, Eltern und Söhne bilden, die den Schmuck, die Stärke und der Ruhm der bürgerlichen Gesellschaft ausmachen, welcher sie angehören.

Der Altar steht noch aufrecht da. Und es ist eine Ehre für unsere Nation, denselben stets so bewahrt zu haben. Und von den Stufen dieses Altares aus, ihn umklammernd, ihn selbst mit unseren Leibern deckend gegen die freventlichen Anschläge eines Jeden, wer auch immer es versuchen möchte, ihn zu entweihen oder niederzureißen; von den Stufen dieses Altares, auf dem das demüthige Flehen des Menschen mit der unendlichen Güte Gottes sich begegnen und vereinigen, und in dessen Nähe Gerechtigkeit und Friede sich begrüßen; von den Stufen dieses Altares, der da ist das Unterpfand der Einheit und des Segens, des Glückes für alle zivilisirten Völker, und für dessen Fortbestand gleichwie für den häuslichen Herd, unser Altvordern mit mächtigen und streitbaren Heidenvölkern auf Blut und Leben kämpften; von dieser Stätte aus, den heiligen Stufen des Altars unserer Religion, wollen wir unserer theuren Nation die Wahrheit verkünden, welche sie retten wird.

Die Sache, welche wir vertheidigen, ehrwürdige Brüder und vielgeliebte Söhne, ist nicht sowohl ausschließlich nur eine Angelegenheit unseres katholischen Glaubens, nein! es ist Sache der Religion überhaupt, es ist die Sache Gottes. Wir wünschen und wollen, daß die gesammte Bürgerschaft von Brasilien, mit Einschluß der Regierungsbeamten, die Religion hochachte, die Religion liebe, sich von der Religion nicht trenne; im Gegentheil, daß sie in all ihren Handlungen, seien sie öffentlicher oder privater Natur, sich anregen und belehren lassen durch die heiligen Räthschläge und Regeln, welche die Religion dem Gewissen vorlegt. Wir wünschen es zu sehen, wie die Einzelnen sowohl als die ganzen Familien und die bürgerlichen Kreise treu den Dekalog beobachten, in dessen Befolgung, nach dem Ausspruch des großen Nationalökonomen Le Play und seiner Gelehrtenschule das Geheimniß verborgen liegt für den Fortbestand und die Wohlfahrt der Familien; das Mittel für die lebendige Umgestaltung der Nationen, der Grund für die Ehre und den Ruhm aller großen und glücklichen Völker.

Wenn wir nun an Euch unsere Mahnung richten, in einem gemeinsamen Hirtenschreiben, mit Worten von so außerordentlicher Feierlichkeit, so geschieht es, weil wir sehnlichst und nachdrücklich mit Rücksicht auf die Religion, Eure Aufmerksamkeit auf die gegenwärtige Lage unseres Landes und so vieler anderer Länder hinzuwenden wünschen, auf eine Lage, die niemals so bedenklich und so voll bedrohlicher Aussichten war.

Wenn eine stürmische Nacht über die Wogen hinaufzieht, dann zündet der hochbetagte Fischer oben auf den Felsenrissen des allen Stürmen preisgegebenen Strandes ein Rettungsfeuer an. Wohl ist es kein Leuchtthurm mit wechselndem Lichte, kein Kunstwerk menschlichen Fleißes, welches weithin über die

*) Wir theilen dieses uns gütigst zur Verfügung gestellte Collectiv-Hirtenschreiben, datirt vom 19. März l. J., in seinem Hauptinhalt unsern Lesern mit, weil die darin erörterten Fragen prinzipieller und allgemeiner Natur sind und daher auch für unsere Verhältnisse zutreffen. Es ist uns in demselben eine gründliche Belehrung in formvollendeter Darstellung geboten.

Meeresöde seine Lichtstrahlen entsendet; nein, es ist ein unansehnliches Feuer, eben genügend, um den Rettungshafen den geliebten Seelen anzudeuten, welche in jenen unheimlichen, Furcht erregenden Stunden einhersteuern.

Gleichwie jener bescheidene Fischer, so werden auch wir handeln, wir werden unser Licht anzünden gerade an jenem Orte, wo Schiffbruch droht; und wir zünden es an aus Liebe, sowohl zu jenen, welche das Staatsruder führen, als aus Liebe zu denen, die der Obrigkeit unterthan sind, auf daß unser Brasilien sich nicht zu einem Lande gestalte, auf welchem der Fluch Gottes lastet, zu einer Nation, die er zerschlägt, wie man ein Töpfergeschirr zerschlägt; auf daß unser vielgeliebtes Vaterland nicht einstens in der Weltgeschichte zum abschreckenden Beispiel dafür diene, wie ein Volk ohne Glaube, eine Nation, aus dessen Mitte die Ehrfurcht vor Gott und seinem Dienste gewichen ist, dem Verfall entgegengeht und sich elend zu Grunde richtet.

Ja, was soll aus dir werden, du armes und geliebtes Volk von Brasilien, wenn man dir auch noch deinen Glauben raubt; wenn du ohne Gott sein wirst, ohne Gott in der Familie, ohne Gott in der Schule, ohne Gott in der Regierung und in den öffentlichen Verwaltungskreisen, ohne Gott in den letzten Augenblicken des Lebens und selbst noch im Tode und am Grabe ohne Gott! Wird es möglich sein! Doch genug, ein solches Mißgeschick soll nicht über dich hereinbrechen! Katholisches Volk, du wirst die Stimme deiner Hirten hören, die einzig und allein von dem lebhaften Verlangen sich getrieben fühlen, dich zu retten.

Was sollen wir nun zunächst halten von jener Trennung von Kirche und Staat, die leider unter uns bereits vollzogen worden durch das Dekret der provisorischen Regierung vom 7. Januar laufenden Jahres? Ist sie etwa gut an sich und sollen wir Katholiken sie willkommen heißen und derselben Beifall klatschen?

Sodann, welches Urtheil sollen wir fällen über das Dekret, in sofern es allen Religionsgenossenschaften volle Freiheit zugesteht?

An dritter Stelle endlich, was haben wir Katholiken Brasiliens zu thun, in Hinsicht auf die veränderte Lage, welche für unsere Kirche dadurch herbeigeführt wurde?

Möge Gottes Gnade uns beistehen, damit diese Punkte recht aufgeklärt werden. Wenn eine größere Gefahr im Anzug ist, müssen die Wächter, die Gott über das Haus Israel bestellte, um so lauter ihre Stimme erheben mit dem einhelligen Rufe: Wacht auf!

In der That, wie ein einsichtsvoller Prälat bemerkt, der heutzutage in der Welt losgebrochene Kampf richtet sich nach zwei Zielpunkten hin, die zwar Viele, welche in Fragen untergeordneter Bedeutung aus dem Gebiete der Staatswirthschaft oder Politik sich vertieften, noch nicht erfaßt haben. Es handelt sich um die Erkenntniß, ob die moderne Gesellschaft, hervorgegangen aus dem Schooße des Evangeliums, christlich bleibe — oder ob sie diesen Charakter verliere und an ihre Stelle eine Gesellschaft trete, aus welcher der Name Gottes und der Name unseres Herrn Jesus Christus verbannt sein wird. Wir reden hier zur ganzen menschlichen Gesellschaft, denn die beregte Frage betrifft keineswegs blos unser Land, sie richtet sich ausdrücklich mehr oder weniger an alle Nationen der Erde.

„Ihr kennt die gegenwärtigen Zeitverhältnisse", sagt Papst Leo XIII. im Eingang eines seiner herrlichen Rundschreiben, „Zeiten, so bedrängnißvoller Art für die christliche Gesellschaft, wie es niemals dergleichen gegeben hat. Wir sehen den Glauben, die Quelle aller Tugenden, im Herzen Vieler versiegen; die Liebe erkaltet, die Jugend wächst auf unter dem Einfluß verderblicher Lehren und Sitten; die Kirche Jesu Christi wird von allen Seiten feindlich angegriffen, bald mit schlauer List, bald mit roher Gewalt. Ein erbitterter Krieg wird gegen das Papstthum geführt, die Fundamente der Religion werden untergraben, mit einer Verwegenheit, die noch tagtäglich im Fortschritt begriffen ist. In welche Tiefe wir bereits hinabgestürzt sind, welche Anschläge bereits geplant sind, es ist dies zu bekannt, als daß es nöthig wäre, es weiter auseinander zu setzen." Die Bischöfe Brasiliens, treu ihren Ueberlieferungen, — haben sie doch bis dahin stets mit Muth und Entschlossenheit die heilige Sache vertheidigt, welche ihrer Obhut anvertraut worden, — sie werden auch dieses Mal nicht verfehlen, ihrer Pflicht nachzukommen.

Es ist also eine Thatsache, wie wir schon ersahen aus den lichtvollen Worten Leo XIII., eine Thatsache von so weitgreifender Bedeutung und von solcher Tragweite, daß sie niemals etwas von ihrer Wichtigkeit verlieren kann, wie oft sie auch zum Gegenstand des Nachdenkens gemacht werde: der menschliche Geist, ehrwürdige Brüder und vielgeliebte Söhne, scheint in unseren Tagen von einem unerklärlichen Taumel erfaßt zu sein und wogt unstät auf den Wellen hin und her, getrieben von dem Winde der albernsten Lehrmeinungen.

Nie, seit Christen Gedenken, sah man eine ähnliche Strömung. Ein allgemeiner Unglaube strebt dahin, die Einzelnen wie auch ganze Nationen in die Tiefen des Abfalles zu stürzen. Die katholische Religion in erster Linie ist das gesuchteste Ziel aller Angriffe der modernen Gottlosigkeit. Gestützt auf Grundsätze, natürlich einer Afterwissenschaft, die an die Stelle jenes längst in Mißkredit gerathenen Hohnes getreten, womit der ruchlose Voltaire alles Heilige verspottete, leugnet man die göttlichen Fundamente unserer heiligen Religion, straft man Lügen ihre heiligen Bücher, widerstrebt man ihren Grundsätzen, verunglimpft ihre Sittenlehre, entstellt ihre Geschichte, verachtet ihre Sakramente, gibt ihren gottesdienstlichen Verrichtungen einen lächerlichen Ursprung. Man überhäuft ihre Priester mit den ungerechtesten Beschuldigungen und Beschimpfungen, bestreitet ihr wohlthätiges Wirken, beschränkt die Freiheit ihrer Thätigkeit, beraubt ihr erhabenes Oberhaupt und legt ihm schmähliche Fesseln an und das unter dem Namen Clericalismus, den man gehässig zu machen sich alle Mühe gibt. Die Kirche bezeichnet man als die am meisten zu fürchtende Widersacherin,

und es sei heilige Pflicht eines Jeden, das menschliche Geschlecht dagegen zu schützen und es von ihr zu befreien.

„Mit welcher Erbitterung und mit welchen Ränken der Krieg in hellen Flammen gegen die Kirche auflodert, daran zu erinnern, ist kaum nöthig", sagt in seinem letzten Rundschreiben »Sapientiae Christianae« in hoher Weisheit Papst Leo XIII. Aus dem Umstande, daß es der Vernunft gelang, mit den Errungenschaften der Wissenschaft ausgerüstet, der Natur eine große Anzahl ihrer tiefen Geheimnisse zu entreißen und dieselben für die verschiedenen Bedürfnisse des Lebens dienstbar zu machen, blähten sich die Menschen in lächerlichem Stolze derart auf, daß sie nun wähnten, aus dem socialen Leben die Autorität und die Oberherrlichkeit Gottes verbannen zu können. Durch diesen Irrthum auf Abwege geführt, übertragen sie auf die menschliche Natur eine königliche Würde, mit der schändlichen Absicht, sie Gott zu rauben. Sie lehren, daß man von der Natur den Ursprung und die Richtschnur für die Beurtheilung aller Wahrheit hernehmen müsse; daß aus der natürlichen Ordnung alle religiösen Pflichten sich herleiten und zurückführen lassen. Daraus entsteht Leugnung jeglicher offenbarter Wahrheit, Leugnung der christlichen Sittenlehre und der Kirche. Nach der Meinung dieser Menschen ist die Kirche nicht mit dem Recht der Gesetzgebung ausgerüstet, ja sie besitzt überhaupt kein Recht; man soll ihr eigentlich durchaus kein Plätzchen zugestehen bei bürgerlichen Institutionen oder Einrichtungen. Und damit um so leichter nach solch verderblichen Lehren die Gesetze und die Lebensweise der Völker zugerichtet würden, machen sie die äußersten Anstrengungen, um sich der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zu bemächtigen und die Hand an das Steuer der Staaten zu legen. Und so kommt es, daß in vielen Ländern der Katholizismus entweder mit offenem Visir bekämpft, oder durch geheime Intriguen arg beschädigt wird. Die allerschlimmsten Irrthümer und Vergehen dürfen ihrer Straflosigkeit sicher sein, während dem freien Bekenntnisse der christlichen Wahrheit unzählige Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden."

Die unausbleiblichen Folgen dieser stets fortgesetzten, frechen, diabolischen Angriffe, welche in der ganzen Welt Eingang gefunden und unterhalten werden gegen alle religiöse und sociale Ordnung, wir sehen sie vor unsern Augen sich abspiegeln: Erschlaffung des Glaubenslebens, Vernachlässigung der Religions-Uebungen, eine stets zunehmende Verderbniß der Sitten, eine gesteigerte Eigenliebe, welche die christliche Liebe verdrängt; kluge Berechnung an Stelle großmüthiger Hingabe; Verschwinden des Familiengeistes; Zuchtlosigkeit und trotziges Gebahren im häuslichen Kreise, in der Schule, im Heere; grobe Verstöße gegen die den Vorgesetzten schuldige Ehrfurcht; Mißbrauch der öffentlichen Gewalt; Mangel an gegenseitiger Achtung; zügellose Prachtliebe und Ueppigkeit mit allen ihr eigenen schlimmen Folgen; Verschleuderung aller irdischen Habe zu den unsittlichsten Spekulationen, krankhafte Gier nach Genuß und Besitz um jeden Preis, endlich Vergötterung allerwärts, fanatische, bis zum Wahnsinn gesteigerte Vergötterung des Alleinherrschers dieser Welt und unsers Jahrhunderts, eines Götzen, dem Niemand Lästerungen zuschleudert, vor dem vielmehr Alle ihre Kniee beugen, zum Zeichen tiefster Verehrung; es ist die Vergötterung des goldenen Kalbes."

Die Verzerrung und Verrenkung des socialen Körpers, wie sie der Atheismus angerichtet, welcher heutzutage das Bürgerrecht erlangt hat, ist so allgemeiner Natur, so gründlich und tief bis in die letzte Lebenswurzel eingreifend, daß die hervorragendsten zeitgenössischen Denker, die im richtigen Lichte der Geschichte die Sache auffassen, noch weit erschreckendere Katastrophen in nächster Zukunft über die menschliche Gesellschaft hereinbrechen sehen und entsetzt sich fragen. „O Gott! Wie weit wird es mit uns noch kommen bei solchem zügellosen Rennen."

Die furchtbare Fluth von Irrthümern in der modernen Gesellschaft, der eine verderblicher als der andere, droht Alles mit sich fortzureißen und besonders in Europa und in den beiden Amerika's Alles in seinen verpesteten Sumpfwassern zu begraben: Familie, Staatseinrichtungen, Gesetze, Religion und die ganze Gesellschaft.

Wird es aber der Gottlosigkeit gelingen, ihr nichtswürdiges Vorhaben wirklich auszuführen? Niemals! — Einst setzte Gott den friedlichen Küstensand als mächtigen Damm gegen die aufgeregten Fluthen des Meeres, indem er sprach: „Bis hierher magst du gehen; darüber hinaus aber setze deinen Fuß nicht! hier sollen deine sturmbewegten Wogen zerschellen." (Job. 28, 11.)

Christen! Beleben wir unsern Glauben! Dieser nämliche Gott wird auf das dringende Flehen seiner verfolgten Braut ohne Verzug zu Hülfe eilen, er wird zur rechten Zeit die wahnwitzige Wuth der Gottlosen bezähmen und alsdann nach den unerforschlichen Rathschlüssen seiner Vorsehung mit seinem allmächtigen Finger die Grenzlinie ziehen, bis wohin sie ihr schwarzes Zerstörungswerk verüben können, — darüber hinaus aber kommen sie nicht

Wir sprachen von Atheismus. Diesem Ausbunde von Irrthum, dieser vergifteten Quelle von tausend Zerrüttungen und Verirrungen, entspringt das Bestreben, welches dessen Anhänger in verschiedenen Ländern verüben, nämlich „den Schöpfer der Welt und den Erlöser der Menschen aus dem öffentlichen Leben hinaus zu werfen". Diese Ausdrücke rühren von Leo XIII. her. Encycl. »Quod apostolici muneris«.

Nur Eines wollet hier bedenken: Dieser Gott, den man aus dem gesellschaftlichen Leben verdrängen will, „ist nicht", wie ein christlicher Schriftsteller dieser Tage treffend sagte, „der nebelhafte, starre Gott, den die modernen Pilosophen herablassend zugeben, aber in weiter Ferne, in den kalten, öden Regionen einer trostlosen Ewigkeit; nein! er ist der lebendige und persönliche Gott, der gütige Gott, welcher sich der Welt offenbarte und der in unserer Mitte seine Wohnstätte aufschlug im Sakramente des Altars, in der anbetungswürdigen Person unseres Herrn Jesus Christus, der Gott, welcher die Kirche schuf und durch ihre Vermittelung uns erleuchtet und uns regiert, der Gott, dessen Politik sich in diese zwei Worte fassen läßt: uns lieben und den Tribut unserer Liebe fordern."

Um den geplanten, undankbaren und sacrilegischen Ausschluß Gottes um so wirksamer zu machen, verhüllte ihn die geheimnbündlerische Arglist unter der äußern Form einer Phrase, welche schwache Geister bethört. Man erfand ein wohlklingendes Schlagwort: „Freie Kirche im freien Staat", so bezeichnete es vor Zeiten der hinterlistige Cavour, er war nur das Echo von neuerungssüchtigen Menschen ältern Datums. „Die Kirche getrennt vom Staate, der Staat getrennt von der Kirche, rufen heute aus voller Kehle alle Koryphäen des modernen Radikalismus. Das also ist es: Die Kirche soll nicht mehr Hand in Hand gehen mit dem Staate; die eine und die andere Macht soll getrennt und jede für sich allein ihre Funktionen ausüben, ohne auch nur irgendwie einander zu berücksichtigen. Nichts mehr von wechselseitigem Einvernehmen zwischen beiden! Trennung, Trennung! Seht da, was man unter lautem Geschrei als eine der großen Errungenschaften unserer Zeit ausruft. Die bürgerliche Gesellschaft hat mit der Religion nichts weiter zu schaffen. So lautet die wissenschafftliche Formel, die man heutzutage auszuführen gedenkt, unter den Vorgeben, daß so das hochwichtige Problem von den Beziehungen zwischen Kirche und Staat gelöst werde.

Diese Lehre können und dürfen wir Katholiken nicht gutheißen; denn sie ist vom hl. Apostolischen Stuhle verurtheilt unter der 25. These des Syllabus (Zusammenstellung der zeitläufigen Irrthümer), welchen die denkwürdige Encyclica »Quanta cura« begleitet, von Pius IX. glorreichen Andenkens, gerichtet an den ganzen katholischen Erdkreis. Gregor XVI. hatte im Jahre 1832 schon erkannt, daß an ihn die drängende Pflicht herangetreten sei, diese Lehre zu brandmarken, damit das christliche Bewußtsein sie verurtheile.

Vernehmen wir seine eigenen Worte: „Wir können", sagt der ehrwürdige Papst, „durchaus nichts Gutes vorhersagen, weder für die Religion, noch für die weltlichen Regierungen, aus den Plänen, welche die Eintracht zwischen der weltlichen Macht und dem Priesterthum zu lösen suchen. Denn es ist sicher, daß dieses wechselseitige gute Einvernehmen, welches stets so günstig und so heilsam sich erwies für die Interessen der Religion wie der bürgerlichen Gewalt, ein Gegenstand des Abscheues und Schreckens ist für unruhige Köpfe, die eine zügellose Freiheit anstreben."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Urtheil über den „Schweizerischen Pius-Verein."

In sehr anerkennender Weise bespricht P. Philipp Kürý in der „Katholischen Bewegung" 1889, X. H., auch die Thätigkeit des „Schweiz. Pius-Vereins". Es mögen die Förderer und Mitglieder dieses Vereins darin einen Ansporn erblicken, auch fernerhin mit Muth und Ausdauer für die schönen Zwecke ihres Vereins zu arbeiten; wird doch das Bedürfniß zu energischer und einheitlicher Thätigkeit immer dringender. Der genannte Verfasser der Artikel: „Zur kirchenpolitischen Lage der Schweiz" schreibt in der „Katholischen Bewegung":

„Um nun von dem Vereinsleben in der Schweiz einiges zu sagen, so nennen wir den „Piusverein", der seinen Namen zu Ehren des letzten Papstes, des glorreichen Pius IX trägt. Er entspricht in seiner Hauptthätigkeit dem in deutschen Ländern rühmlichst bekannten St. Bonifaziusverein. Hauptzweck seiner Stiftung und bisherigen, ruh vollen Thätigkeit war die finanzielle Mitsorge und moralische Unterstützung der durch die in der „Schweizerischen Bundesverfassung" gewährleist ten „freien Niederlassung auf dem ganzen Gebiete der Eidgenossenschaft" überall unter Protestanten zerstreut lebenden katholischen Religionsgenossen. Einige größere Städte und Ortschaften ausgenommen, waren früher als die Zeiten der Eisenbahnen, des heutigen Verkehrs und der zeitgenössischen Freizügigkeit noch nicht da waren, wenige zerstreute Katholiken unter den Protestanten zu finden. Ein guter Theil zu diesem frühern Zustand der Dinge trug allerdings der Umstand bei, daß Städte, Basel zum Beispiel, in der guten (!) alten Zeit den Katholiken, wenn nicht den Aufenthalt verweigerte, doch nicht das Bürgerrecht erwerben ließ. Sie waren kaum mehr als nothgedrungen geduldet. Von Religionsfreiheit war im Gebiete des lautern, unverfälschten Evangeliums und der freien Forschung kaum oder gar nicht die Rede. Neue Zeiten, neue Verhältnisse. Bei der veränderten Situation, die keineswegs ab-, eher noch zunimmt; bei der freien Niederlassung, die Katholiken und Protestanten vielfach durcheinandergewürfelt und ganz besonders in den Städten und Industriegegenden durcheinandergemischt, mußte Bedacht genommen werden auf die täglich sich mehrenden religiösen Bedürfnisse dieser Glaubensgenossen. Im andern Falle konnte es nicht ausbleiben, daß nicht bloß viele laue Katholiken nach und nach, wenn nicht gerade dem Protestantismus in die Arme geführt, doch dem Indifferentismus verfallen wären: von dem lauernden Proselytismus und schmählichen Traktätleinhandel und den heillosen gemischten Ehen ganz abgesehen.

Was der „Schweizer Piusverein" als Missionsverein der Schweiz, für die „Innere Mission" zu Gunsten dieser Glaubensgenossen seit seinem Bestehen gethan, ist geradezu großartig. Es ruhte und ruht aber auch ein sichtbarer Segen Gottes auf seinem nunmehr vielgestaltigen Wirken. Manch Einer hätte sich durch jahrelanges, unermüdlichen Wirken und Sichopfern auf diesem Gebiete der christlichen Charitas ein Monument verdient »aere perennius«; doch es ist Einer, der solche Großthaten nicht vergißt, auch wenn die Nachwelt den Namen und die Werke längst vergessen hat.

Die, meistens durch Sammlungen und jährliche milde Beiträge geforderte Summe belief sich ungefähr auf ca. 50,000 Franken per Jahr. So weist beispielshalber der 31. Jahresbericht (1887—88) eine Jahreseinnahme auf von 57,814 Franken 40 Cts. pro 1886; und 58,377 Franken 90 Cts. pro 1887. Dem gegenüber stehen für 1886 die Ausgaben mit 49,595 Franken 40 Cts. und für 1887 49,500 Franken 70 Cts.

Rechnen wir hiezu, um das Bild zu vervollständigen, daß Gemeinden und Privaten alljährlich viel größere Summen aufwenden für Neubau und Restauration der Kirchen und gerade

hierin ist in den letzten Dezennien ebenso Vieles als durchgehends Stylvolles geliefert worden, bedenken wir ferner, daß die Million Schweizer katholischer Konfession gleich andern Glaubensgenossen Theil genommen an der Sammlung für den Peterspfennig, für das Werk der Glaubensverbreitung, den Verein der hl. Kindheit u. s. w., so dürfen wir nicht ohne Befriedigung konstatiren, daß im Schweizerlande der Wohlthätigkeitssinn und der mit ihm auf's innigste verbundene Eifer für das Religiöse schöne Blüthen treibt und herrliche Früchte gereift hat und noch zu bringen verspricht.

Nebst dieser seiner ersten und Hauptaufgabe drängten sich aber im Verlaufe der Jahre so viele Bedürfnisse hinzu, die gebieterisch Abhilfe und Unterstützung verlangten, daß heute der „Piusverein" mehr oder weniger das ganze Gebiet des kirchlichen und socialreligiösen Lebens der in diesen Verhältnissen lebenden katholischen Mitbrüder umfaßt. Er ist dieser weitgehenden und Vieles umfassenden Aufgabe in so eminenter Weise nachgekommen, daß er, wie gesagt, alle Achtung herausfordert. Da ist z. B. das Patronat für Lehrlinge und Arbeiter für die ganze Schweiz. Ferner das Patronat für Sprachlehrlinge: in der vielsprachigen Schweiz von leicht zu begreifender Bedeutung. Das Patronat für Taubstumme in eigenen Anstalten. Das Patronat für die armen, verlassenen Kinder mit einer Anstalt in Idazell, Kt. Thurgau: eine Stiftung des unermüdlichen und wohlthätigen Hochw. Hrn. Dekans Klaus und einer Rettungsanstalt für verwahrloste Knaben im frühern Kloster Gnadenthal, die ebenfalls unterstützt wird. Ferners das Patronat für die Amerikaauswanderer (St. Raphaelsverein). Ein Bücherverein für die katholische Schweiz mit Anstalt in Ingenbohl zur Verbreitung guter Bücher und Schriften im Volke. Hiezu kommen Ehrenprämien für verdiente schweizerische Schriftsteller und Publizisten, nebst Beiträgen zur Honorirung der durch den „Schweiz. Studentenverein" jährlich ausgeschriebenen Preisaufgaben und Studentenstipendien für arme Schüler der Gymnasien. Die Unterstützung und moralische Mithilfe des segensreich wirkenden freien katholischen Lehrerseminars in Zug; das Apostolat der christlichen Erziehung überhaupt und damit nichts fehlt, sogar das Patronat über ein „Sprachen- und Handelsinstitut" in Luzern. Fürwahr eine große, aber auch an Verdiensten reiche Aufgabe. Allerneuestens kommt zu allen diesem, wie schon oben angedeutet, die ganze, gewaltige Arbeit, welche die Gründung der „katholischen Arbeitervereine" und der ganze Troß, welchen die soziale Frage, die Sache der Arbeiter und Armen, mit sich führt.

Daß wir Katholiken, wenn nicht geliebt, so doch geachtet, den numerisch uns beherrschenden Akatholiken gegenüberstehen, ist vielfach der gewaltigen Thätigkeit und den vielen Opfern, die der „Piusverein" auf sich nahm, zu verdanken. Fast sämmtliche Geistliche in den protestantischen Ortschaften und ebenso viele Schulen werden mehr oder weniger, einige zum weitaus größten Theil durch ihn unterstützt und unterhalten. Braucht es da noch gesagt zu werden, daß er wohl eigentlich das Schooßkind des schweizerischen Episkopates ist und was die Hauptsache, seine Sympathie und moralische Unterstützung auch voll und ganz verdient! Seit Anbeginn hat der hochwürdigste schweizerische Episkopat den „Piusverein" unter sein besonderes Protektorat genommen und unermüdlich darauf hingewirkt, daß die Gläubigen des ganzen Landes demselben zur Seite stehen. Möge das Werk ferner gedeihen und noch reichlichen Segen hervorsprießen lassen. Wir müssen wie vorher beten und die Hand am Pfluge behalten, denn die Gegner ruhen und rasten auch nicht. Es gilt auch noch heute das Wort des großen hl. Augustinus: Die Apostel schliefen, aber „Judas der Verräther schlief nicht!" —

Vereinsfeste und Sonntagsentheiligung.

Besonders in den Sommermonaten drängen sich an den Sonntagen die verschiedenen Vereinsfeste. Jeder Verein will sein Jahresfest feiern; da gibt es Schützen-, Sänger-, Musik-, Turn-, Schwingfeste 2c. Ihre Dauer ist verschieden; vom zehntägigen eidgenössischen und vom achttägigen Kantonalschützenfest geht's abwärts, bis zu den einfachern Bezirksfestlichkeiten, die gewöhnlich nur einen Tag in Anspruch nehmen, aber jedenfalls immer einen Sonntag, und zwar einen ganzen Sonntag. Wir haben beispielsweise diesen Sommer in unserer Nähe zwei Schützenfeste erlebt, ein Bezirksschützenfest von dreitägiger und ein Kantonalschützenfest von achtägiger Dauer. Die Eröffnung fand jedesmal am Sonntag statt, und zwar am Sonntag Vormittag. Die theilnehmenden Schützengesellschaften der einzelnen Gemeinden hatten sich, wie in den öffentlichen Blättern zu lesen war, am Sonntag Morgens 7, 8, oder 9 Uhr in ihren Vereinslokalen, Schulhäusern u. s. w. zu versammeln; gewöhnlich war beigefügt: die Nichterscheinenden werden statutengemäß bestraft. Dann erfolgte mit dem obligaten „Geräusch" der gemeinsame Zug oder die Fahrt an den Festort. Es begann das Festleben und dauerte bis in die Nacht hinein. Je größer der Volkszudrang, je höher die Feststimmung, desto mehr war nach den Zeitungsberichten das Fest „gelungen". Welches müssen aber die ökonomischen und moralischen Folgen solcher Vergnügungstage sein?

Schon vor vier Jahren brachte der „Appenz. Volksfrd." eine Artikel-Serie: „Die allgemeine Nothlage und ihre Ursachen." Was damals ein einsichtiger und aufrichtiger Freund des Volkes geschrieben, gilt in noch höherem Maaße von der Gegenwart. Wir lesen dort u. A.: „Die Entheiligung des Sonntages ist auch eine Ursache der steigenden Verarmung. Die meisten Vereinsfeste werden auf den Sonntag verlegt. Vor einem Jahre wurde als eine Empfehlung für das schweizerische Turnfest der Umstand angerühmt, daß das Fest auf einen Feiertag (Mariä Himmelfahrt) und den darauf fallenden Sonntag falle. Märkte — selbst Viehmärkte — werden an einem Sonntage abgehalten. Mit Musik und Böllerschüssen und lärmenden Aufzügen werden die Vereinsfeste eröffnet und zwar schon Vormittags; Gesang- und Musikfeste werden oft in den Kirchen gefeiert. Der Nachmittags-Gottesdienst fällt aus oder wird wenigstens nicht besucht. Der Morgen-Gottesdienst wird auf eine frühere Stunde angesetzt —

und in jedem Falle weniger zahlreich besucht, abgekürzt und durch das Gelärme von Außen gestört. Um so fleißiger werden die Wirthshäuser besucht und um so aufmerksamer wird auf die Gespräche und Toaste gelauscht, die von den Wirthstischen aus ertönen. Wie viel Geld wird an diesen Festtagen verbraucht und gerade von derjenigen Klasse der Bevölkerung, welche zur Sparsamkeit besonders verbunden ist. Wie viel Anlaß wird zu sündhaften Bekanntschaften geboten! Welche Nahrung empfängt hier das Herz zum Müssiggang, zum Leichtsinn, zur Unmäßigkeit! Unsere Väter haben den Sonntag als Tag Gottes ernst im Dienste des Herrn und zum Heile der unsterblichen Seele gefeiert und es war ihnen der Tag des Herrn zugleich ein Ruhe- und Erholungstag von der leiblichen Arbeit und diente zur Stärkung der leiblichen Gesundheit. Und uns ist der Sonntag ein Vergnügungs- und Verlockungstag geworden, der den sauren Wochenverdienst zum Schaden der leiblichen Gesundheit und des Seelenheiles verbraucht.

Im Sommer werden die Sonntage vielfach und vieler Orts zu Vergnügungs- und Lustfahrten verwendet. Die Dampfschiff- und Eisenbahngesellschaften setzen für diese Fahrten die Preise herab, veranstalten großartige Züge zu reduzirten Kosten. Am Morgen in aller Frühe wird abgefahren — Abends spät wird heimgekehrt. Statt das Wort Gottes zu hören, vernimmt man Zoten — statt des Gesanges zur Ehre Gottes im Tempel ertönt wüstes Gelärm in den Waggons, und statt frommer Gefühle und guter Vorsätze aus dem Gottesdienste bringt man den schweren Kopf und eine leichte Börse aus dem Zuge nach Hause. Am Montag wird Morgens der Rausch ausgeschlafen und der Nachmittag blau gemacht und im Wirthshaus zugebracht.

Wie viele Rekruten für das Armen-, Zucht- und Irrenhaus richten unsere im Dienste des Vergnügens, des Leichtsinnes und der Sünde zugebrachten Sonntage ab? Eine reiche Quelle der zunehmenden Verarmung und eine mächtige Ursache der allgemein beklagten Nothlage ist die furchtbare Entheiligung des Sonntags.

Während hier Vergnügungs- und Lustfahrten veranstaltet und Vereinsfeste gefeiert werden, wird dort in der Fabrik der weiße Sklave zur Arbeit genöthiget und der Knecht gezwungen, strenge Arbeit zu verrichten. Wir kennen Fabriken, wo Tag und Nacht, Werktag und Sonntag gearbeitet wird. Auf die Klage des Pfarrers beruft der Herr sich auf eine bundesräthliche Erlaubniß, und auf die Ermahnung des Seelsorgers entschuldigt sich der Arbeiter mit seiner Noth und dem angedrohten Verluste seines Verdienstes."

(Schluß folgt.)

Kirchen-Chronik.

Solothurn. (Eingef.) Kirchenmusikalisches. Am Sonntag den 20. Juli feierte der Cäcilienverein von Thal und Gäu sein elftes Kirchenmusikfest in der schön renovirten Pfarrkirche zu Oberbuchsiten. Zehn Kirchenchöre mit 200 Sängern vereinigten sich dabei unter dem Präsidium des Hochw. Hrn. G. Wyß, Pfarrer von Matzendorf, und trugen unter der sehr gewandten Direktion des Hochw. Hrn. A. Häfeli, Pfarrer von Oberbuchsiten, 6 Gesammtchöre, nämlich: Predigtlied, Asperges Choral, Kyrie, Gloria und Sanctus aus der Missa «Te Deum laudamus» von J. Diebold, op. 6, und Marienlied von M. Haller nebst 10 Einzelgesängen vor.

Ein nach Form und Inhalt gleich vorzügliches Kanzelwort des Hochw. Hrn. Diözesanpräses, Katechet A. Walther von Solothurn, belehrte Sänger und Zuhörer, welche die Kirche bis auf den letzten Platz anfüllten, über die Würde, Heiligkeit und den Zweck des Kirchengesanges und versetzte sie so ganz in die rechte Stimmung. Diese goldenen Worte sollten in keinem Kirchensänger und Kirchengänger je verstummen.

Nach sachkundigem Urtheil waren hauptsächlich die Gesammtchöre und unter diesen besonders der herrliche Choral Asperges vorzüglich gelungen. — In den Einzelgesängen haben die Kirchenchöre gezeigt, daß mit großem Fleiße und mit schönem Erfolge gearbeitet worden ist.

Der Eintritt zur Aufführung war für nichtreservirte Plätze frei. Zur Bestreitung der Kosten wurde ein freiwilliges Opfer aufgenommen. Die Kirche soll nicht zu einem Concertlokal herabgewürdigt werden und zudem soll die cäcilianische Idee in die Schichten des Volkes dringen.

Die gemüthliche Vereinigung beim gemeinsamen Abendessen im Freien gestaltete sich zu einem erhebenden Volksfeste, wobei Toaste, Musik und Gesang das ihrige beitrugen. Es toastirten die Herren: G. Wyß, Vereinspräsident; Katechet A. Walther, Diözesanpräses; Rudolf, Chorherr Pfarrer von Schönenwerd und J. Fuchs, Pfarrer und Dekan von Kestenholz. — Das Cäcilienfest von Oberbuchsiten bedeutet einen entschiedenen Fortschritt und einen neuen Aufschwung im Vereinsleben für die hl. cäcilianische Musik!

Luzern. Donnerstag den 31. Juli hielt die Organistenschule des Diöcesan-Cäcilienvereins des Bisthums Basel, welche unter der Leitung des Hrn. Stiftsorganisten Breitenbach steht, die Schlußprüfung des Jahrescurses ab. Die Schule war besucht von 6 Schülern aus der Stadt, 6 Lehrern vom Land (Kanton Luzern und Zug), die jeweilen Donnerstag Nachmittag herkamen, und im Wintersemester von einigen Studirenden der Theologie.

Urschweiz. Die katholischen Lehranstalten der innern Schweiz weisen auch im abgelaufenen Schuljahr eine sehr erfreuliche Theilnahme auf. Ueber das Knabenpensionat bei St. Michael in Zug und die Lehr- und Erziehungsanstalt der VV. Kapuziner in Stans hat die letzte Nummer der „Schw. Kirchenzeitung" schon berichtet. An der rühmlichst bekannten Lehr- und Erziehungsanstalt Einsiedeln wirkten im abgelaufenen Schuljahre 23 Mitglieder des Stiftes als Professoren und ein weltlicher Musiklehrer. Die Schule besuchten im Ganzen 268 Schüler. Von diesen wohnten 179 im Kloster, 89 im Flecken. Der Herkunft nach waren Schweizer 230, Ausländer 38. Erstere vertheilen sich auf die Kantone: Aargau 15, Appenzell 1, Basel 4, Bern 1, Freiburg 5, St. Gallen 77, Glarus 3, Graubünden 5, Luzern

28, Schwyz 41, (Einsiedeln 20), Solothurn 10, Tessin 1, Thurgau 8, Unterwalden 4, Uri 6, Wallis 6, Zug 8, Zürich 5. Die Eintheilung nach Klassen ergibt auf's Gymnasium 222, auf's Lyzeum 46. Das nächste Schuljahr beginnt am 9. Oktober.

Das Gymnasium des Benediktiner-Stiftes in Engelberg war von 93 Schülern besucht, welche alle Kost und Wohnung im Convicte hatten. Den Unterricht ertheilten 15 Professoren, von denen 14 Mitglieder des Stiftes waren. Von den 93 Zöglingen waren bürgerlich aus dem Kanton St. Gallen 40, Luzern 18, Obwalden 6, von Aargau und Nidwalden je 5, von Graubünden, Thurgau und Zug je 3, von Schwyz und Uri je 2. Ausländer waren 6.

Am Collegium Mariahilf in Schwyz wirkten 20 Professoren und 3 Hilfslehrer, von denen 18 im Convicte wohnten. Die Zahl der Schüler beläuft sich auf 322; davon waren 166 in den Vorbereitungskursen und in der Realschule, 156 im Gymnasium und dem philosophischen Kurse. Von denselben hatten 243 Kost und Wohnung im Pensionate; 79 waren im Externate. Die sämmtlichen Schüler vertheilen sich auf 20 Schweizerkantone und das Ausland in folgender Weise: Schwyz 84, St. Gallen 41, Tessin 18, Graubünden 15, Freiburg 12, Thurgau 9, Wallis 9, Aargau 8, Luzern 6, Zug 6, Genf 5, Appenzell 3, Bern 3, Solothurn 3, Glarus 2, Uri 2, Zürich 2, Basel 1, Neuenburg 1, Unterwalden 1; Italien 54, Deutschland 16, Frankreich 10, Amerika 6, Lichtenstein 2, Oesterreich 2, England 1.

Die Kantonal-Lehranstalt in Sarnen war besucht von 156 Zöglingen. Davon besuchten 36 die Realschule, 120 das Gymnasium. 105 Zöglinge hatten Kost und Wohnung im Pensionat, 51 waren extern. — In Bezug auf Herkunft waren: aus Obwalden 35, Luzern 31, Solothurn 11, St. Gallen 10, Nidwalden 9, Schwyz und Aargau je 7, Graubünden 6, Uri 5, Zug und Wallis je 4, Appenzell und Glarus je 3, Bern und Tessin je 2, Freiburg 1; ferner aus Elsaß 13, den Vereinigten Staaten 2 und aus Westphalen 1 — mithin 140 Schweizer und 16 Ausländer. An der Anstalt wirkten 13 Professoren, 10 dem Benediktinerstift Muri-Gries, 3 dem weltlichen Stande angehörend. — Dem Jahresbericht ist eine Abhandlung von P. Leo Fischer, „Fünf Kapitel aus der Geschichte der Sprache", beigegeben.

Zürich. Eine neue Bauart für Kirchen wird im „Basl Volksbl." den in der Diaspora lebenden Katholiken des Kantons Zürich empfohlen, nämlich nach amerik. Muster, Kirchen aus Wellblech oder Gußeisen Eine solche Kirche würde bei 16 Meter Länge und 8 Meter Breite mit Chor von 3,50 Meter nebst Vorbau und Thürmchen, mit im Innern geputzten Wänden inklusive Fundamente und Anstrich, fix und fertig montirt nicht mehr als rund 12,000 Fr kosten. Solche Kirchen seien als Nothkirchen zu empfehlen und könnten als Vorposten von einer Station zur andern überbracht werden, bis der betreffenden Gemeinschaft die Erstellung einer bleibenden Kirche aus Holz oder Stein möglich geworden sei. Wäre für die inländische Mission sehr beachtenswerth.

Deutschland. Baiern. Die „Altkatholiken" in München haben sich jetzt als Privat-Kirchengesellschaft constituirt und als Pfarrer den bisherigen Pfarrer Gatzenmeier, sowie einen aus 9 Mitgliedern bestehenden Kirchenvorstand gewählt.

Personal-Chronik.

Solothurn. Letzten Mittwoch, den 6. August, starb nach kurzer Krankheit, gottergeben und mit den hl. Sterbsakramenten wohlversehen der Hochwürdige Herr **Joseph Adler,** Jubilat, Pfarrer in Deitingen, in seinem 86. Lebensjahre. Fast 60 Jahre, vom Jahre 1832 an, wirkte der Hingeschiedene als Vikar und Pfarrer in Deitingen. Ein frommer Priester, ein gewissenhafter und treuer Seelsorger, ein wahrer Vater seiner Pfarrgemeinde, sinkt mit ihm in's Grab. Der Hochwürdigste Bischof Leonard besuchte Mittwoch Nachmittag noch den ihm lieben, kranken Pfarrer. Unter den von Hochdemselben verrichteten Segens- und Sterbegebeten schied der allgemein geliebte und hochgeschätzte Pfarrer aus diesem Leben. Ein schöner Tod! Ein Nekrolog des Verewigten wird folgen. R. I. P.

— Sonntag den 3. August wurde in Holderbank durch Hochw. Herrn Dekan Fuchs als Pfarrer installirt der Hochw. Herr Anton Ziegler von Bauen, Kt. Uri, d. Z. Hilfspriester in Hermetschwil, früher Pfarrer in Wohlenschwil.

Zug. Im Kapuzinerkloster von Zug starb den 4. d. M. im 80. Jahre seines Lebens Hochw. P. Jubilat Honorius Elsener von Menzingen. Ein Schüler des Klosters Muri, ist er 1832 in Baden in den Kapuzinerorden eingetreten und hat unter der Leitung des P. Theodos Florentini sel. die philosophischen und theologischen Studien vollendet, mit ihm zugleich das Loos der Klosteraufhebung getheilt. An jeder Stätte seiner Wirksamkeit, z. B. in Chur, Schwyz, Sursee, Mels, Näfels und besonders in Zug, wo er die Aemter eines Operars, Predigers, Superiors, Vikars, Guardians bekleidet, wurden in ihm sein vorzügliches musikalisches Talent, sein apostolischer Eifer, seine große Menschenfreundlichkeit, sowie der aszetische Schriftsteller, namentlich der treue Helfer und Bearbeiter des Lebensbildes seines verehrtesten Lehrers und Freundes P. Theodos sehr geschätzt. Er ruhe im Frieden!

Schwyz. Einsiedeln. Sonntag den 10. August werden in der Stiftskirche folgende sieben Kleriker ihre feierliche Profeß ablegen: Viktor Stürmle, Bronschofen, St. Gallen; Bonifazius Graf, Henau, St. Gallen; Anselm Senn, Wyl, St. Gallen; Meinrad Benz, Röthenbach, Baden; Fintan Kindler, Ippingen, Baden; Urban Bigger, Vilters, St. Gallen; Sigismund de Courten, Sitten, Wallis. — Das Stift zählt gegenwärtig 89 Priester, 14 fratres clerici und 30 Laienbrüder. Von den ersten sind 48 im hiesigen Kloster, 26 auf Statthaltereien, Pfarreien und als Beichtiger in mehreren Kantonen der Schweiz und im Vorarlberg, 15 im Staate Arkansas, Nordamerika, als Professoren und Missionäre thätig.

Literarisches.

Einleitung in die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments. Von Dr. Franz Kaulen. Mit Approbation des Hochwst. Hrn. Erzbischofs von Freiburg. Dritte, verbesserte Auflage. Erster Theil. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1890. S. VI u. 182. M. 2. Das Einleitungswerk von Kaulen, dessen 1. Theil hier in 3. Auflage erscheint, bildet einen Theil der Herder'schen „Theologischen Bibliothek". Schon dieser Umstand, sowie der wissenschaftliche Ruf des Verfassers bürgen für die Gründlichkeit und Gediegenheit dieses Werkes. Der vorliegende 1. Theil behandelt die der allgemeinen Einleitung zufallenden Fragen: I. Grundlegender Theil: Inspiration und Canon. II. Allgemeiner Theil: Sprache, Schriftcharakter, überlieferte Textesexemplare, Uebersetzungen.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Da es der Wunsch des Hochwürdigsten Bischofs ist, daß alle Theologie Studirenden, welche Anstalt sie auch besuchen mögen, im Convikt leben sollen, so macht Hochderselbe den Bezug eines Stipendiums von der Erfüllung obigen Wunsches abhängig. Die Hochw. Herrn Pfarrer sind ersucht, Theologie Studirende ihrer Pfarrei hievon in Kenntniß zu setzen.

Solothurn im August 1890.

Die bischöfl.-basel'sche Kanzlei.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1890.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 29:	18,263	46
Aus der Pfarrei Kirchdorf	100	—
„ „ Gemeinde Grub	45	—
„ „ Pfarrei Klingnau (Kirchenopfer)	50	—
Von Ungenannt im Thurgau	50	—
Aus der Filiale Pfarrgemeinde St. Georgen	54	—
Von N. N. in Venedig	5	—
Von Ungenannt in Walchwil durch Hochw. Herrn Pfarrer Speck (nebst Fr. 250 für den Kirchenbau in Affoltern)	250	—
Von einem Pfarrer im Aargau	100	—
Aus der Pfarrei Obermumpf	20	—
„ „ Pfarrgemeinde Wittnau	51	—
„ „ Pfarrei Leutmerken	50	—
Von Ungenannt in Wyl durch das Sonntagsblatt	12	—
	19,050	46

b. Außerordentliche Beiträge.
(früher Missionsfond.)

Uebertrag laut Nr. 29:	19,155	—
Vergabung von einem Pfarrer im Aargau (Nutznießung vorbehalten)	2600	—
Legat von Hrn. Jos. Nager sel. in Luzern	500	—
„ „ „ E. Ernst-Bell sel. in Luzern	500	—
	22,755	—

Der Kassier der Inländischen Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Beissel, St., S. J., Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland bis zum Beginne des 13. Jahrhunderts. (VIII u. 148 S.) Fr. 2. 70. (Bildet Heft 47 der Ergänzungshefte zu den „Stimmen aus Maria Laach."

Hefele, Carl Joseph von (Bischof von Rottenburg), **Conciliengeschichte.** Nach den Quellen bearbeitet, **Sechster Band: Die Zeiten des Interregnums 1250 bis zum Pisaner Concil 1409.** Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage, besorgt von Dr. **A. Knöpfler.** gr. 8°. (XVIII u. 1091 S.) Fr. 16. —; geb. in Halbfranz mit Rückenpressung und Rothschnitt Fr. 18. 70.

Einbanddecken à Fr. 1. 90; Lederrücken à Fr. 1. 35.

Kraus, Dr. F. X., Ueber das Studium der Theologie sonst und jetzt. Rede, gehalten am 17. Mai 1890 bei der öffentlichen Feier der Uebergabe des Prorectorats der Universität Freiburg. Zweite, vermehrte Ausgabe. Lex.-8°. (VIII u. 55 S.) Fr. 2. 15 60

August Schraibogel jr., Maler

Bahnhofstraße 408 **Rottenburg a. N.** Bahnhofstraße 408

Württemberg

empfiehlt sich einer hochwürdigen Geistlichkeit für Uebernahme von Kirchenmalereien jeder Stylart und wird bei billigster Preisberechnung stylgerechte gewissenhafte Ausführung unter Garantie zugesichert. Auf Wunsch werden Farbskizzen und Kostenberechnung gefertigt.

Zeugnisse von Herrn Oberbauräthen, Erzb. Bauämtern, Architekten, kathol. Geistlichen u. s. w. für ausgeführte Kirchenmalerei sendet gerne zur gefälligen Durchsicht. 20⁴

Pfrundausschreibung.

In der Gemeinde Risch, Kt. Zug, ist die Kaplaneipfründe in Holzhäusern zu besetzen.

Allfällig auf die Pfründe reflektirende Priester, in oder außer der Diözese Basel, mögen sich bis zum 1. September beim hiesigen Pfarramte anmelden, allwo ihnen die weiteren Aufschlüsse ertheilt werden.

Risch, den 6. August 1890.

61 **Die Kirchenverwaltung.**

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist zu haben:

Aus dem

Tagebuch eines Rompilgers.

Andenken an die Pilgerfahrt nach Rom im Jänner 1888,

von

P. Hermann, Cap.,

d. Z. Vicar und Prediger in Solothurn

Mit Illustrationen.

Preis 60 Cts.

Bei Einsendung von 65 Ct. in Briefmarken erfolgt Franko-Zusendung.

Bestellungen nimmt auch der Verfasser entgegen.

Druck und Expedition von Burkard & Frölicher in Solothurn.